

einflusst. Wir glauben griechisch zu bauen und bauen doch schließlich als die Kinder unserer Zeit; wir glauben in den Straßen einer Residenz einen italienischen Renaissancepalast zu errichten und stellen doch schließlich ein Gebäude her, das in der Renaissance-Periode niemals entstanden wäre, dessen Abweichung von den Vorbildern wir, die Mitlebenden, nur als eine Entartung empfinden und belächeln, indem wir auf das Vorbild zurücksehen. Spätere Zeiten aber, welche das Gesamtbild unserer Produktion vor Augen haben, werden alle diese von unseren Kunstrichtern als stilllos verurtheilten Abweichungen sicherlich zu einer Gruppe von Erscheinungen zusammenfassen, die für unsere Zeit charakteristisch, die der Stil unserer Zeit ist. Schon jetzt nach kaum dreißig Jahren wird kein Mensch das für Gothik oder Rococo halten, was die romantische Periode der dreißiger Jahre unter diesen Namen gearbeitet hat. Wir sehen bereits jetzt in diesen Werken eine bestimmte Anschauung und einen eigenartigen Geschmack, den wir loben oder tadeln mögen, der aber jedenfalls zeigt, daß es falsch ist, wenn man einer Periode nachsagt, daß sie nur nachgeahmt habe. Der Mensch kann nicht nachahmen, ohne Eigenartiges hinzuzuthun. Nur wir, die wir mit denselben Augen sehen als der Verfertiger, merken zur Zeit die Unterschiede zwischen Vorbild und Nachahmung nicht. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Renaissance, welche wir jetzt als eine selbstständige Kunstübung preisen, nach ihrer eigenen Meinung auch nur eine nachahmende Kunst gewesen ist, daß der Renaissancekünstler nach seiner guten und festen Ueberzeugung in antikem Stile gebaut und dabei schließlich doch etwas völlig Eigenartiges hergestellt hat.

Wenn man durch die Hallen der Wiener Weltausstellung geht, so wird man auch wohl empfinden, daß die vielgetadelte und als Hauptkennzeichen unserer Zeit hingestellte Sucht, in möglichst verschiedenen Stilen zu arbeiten, doch schließlich nicht